



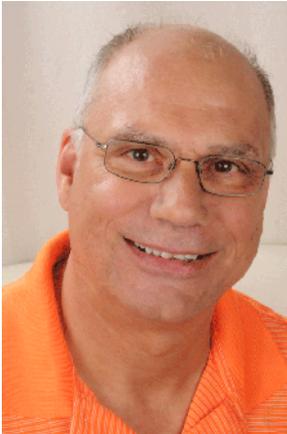
KM

Nr. 104 · August 2015 · ISSN 1610-2371

Das Monatsmagazin von Kulturmanagement Network

Kultur und Management im Dialog

**K
O
M
M
U
N
I
K
A
T
I
O
N**



**PROF. DR. PETER
SCHLOBINSKI**

ist Professor für germanistische Linguistik am Deutschen Seminar an der Leibniz Universität Hannover. Gemeinsam mit Jens Runkehl und Torsten Siever hat er 1998 das Projekt *sprache@web* ins Leben gerufen, von dem das Medienlinguistik-Portal *mediensprache.net* betrieben wird.

Wandel – nicht Verfall

Ein Gespräch mit dem Linguisten Peter Schlobinski über die dynamischen Veränderungsprozesse in unserer Sprache

Die Jugend heute kann sich nicht mehr ausdrücken! – Eine Klage, die wir alle bestens kennen. Wir haben sie von unseren Eltern gehört, die wiederum von unseren Großeltern, diese wiederum von unseren Urgroßeltern. Und wenn wir ehrlich sind, haben wir das bestimmt auch schon das eine oder andere Mal gedacht. Wir unterhalten uns mit Prof. Dr. Peter Schlobinski darüber, wie sich Sprache verändert und ob wir wirklich einen Abgesang anstimmen sollten.

Das Gespräch führte Veronika Schuster, Chefredakteurin, vs@kulturmanagement.net

KM Magazin: Herr Prof. Dr. Schlobinski, wie verändert sich Sprache? Wie kann man eine Entwicklung beschreiben?

Prof. Dr. Peter Schlobinski: Wir als Linguisten sprechen von Sprachvariationen, die einen Wandel begleiten. Verändert sich Sprache, handelt es sich immer um sehr große Zeiträume – es sind eher historische „Epochen“ wie das Mittelhochdeutsche oder das Althochdeutsche. Im Alltag kann man immer wieder kleinere Phänomene der Veränderung beobachten: Ein bekanntes Beispiel ist die Tendenz nach bestimmten Präpositionen den Dativ zu setzen anstelle des Genitivs. Aktuell ist es noch ein Phänomen, aber auf längere Sicht wird er sich wohl durchsetzen. Bei der Sprachentwicklung unterscheiden wir zudem in gesprochene und geschriebene Sprache. Und betrachtet man den Sprachwandel unter den Vorzeichen der neuen Medien, bezieht er sich meistens auf die Schriftsprache. Und da ist die spannende Frage, was verändert die Schriftsprache und gibt es Rückkopplungseffekte auf die gesprochene Sprache. Bisher gibt es keine Untersuchung, die dieser Frage nachgegangen ist. Die neuen Medien sind noch eine sehr junge Entwicklung, die die Gesellschaft gerade erst seit 20 Jahren durchdringt – also ein für Sprachentwicklung sehr kurzer Zeitraum.

KM: Welche Faktoren nehmen Einfluss auf die Sprachentwicklung?

PS: Medien wie Fernsehen und das Internet haben natürlich einen Einfluss. Aber da Deutschland ein Einwanderungsland ist, spielt vor allem auch die Zuwanderung eine große Rolle – ein Stichwort ist hier das sogenannte Kiezdeutsch: Eine Sprachvariante, die sich in bestimmten Stadtteilen oder Milieus entwickelt. Sie ist einerseits ethnisch geprägt, andererseits entsteht sie durch eine Vermischung mit der Umgangssprache. Auch die Jugendkulturen – wie Techno, Rap, Hip Hop – entwickeln spezifische Variationen, die mitunter Eingang in die Umgangssprache finden. Ebenso nimmt die schulische Bildung – die die Aufgabe hat, die sprachliche Norm umzusetzen – Einfluss



... Wandel - nicht Verfall

bei der sogenannten Standardsprache. Dialekte spielen gleichfalls eine große Rolle – nehmen diese zu oder ab, verändern sich entsprechend die Umgangssprachen. Sie sehen, Sprachwandel ist ein sehr komplexes Gebilde mit zahlreichen Einflussträgern.

KM: Stoßen dabei hauptsächlich Jugendkulturen Entwicklungen in der Sprache an?

PS: Nein, das kann man so nicht sagen. Betrachten Sie beispielsweise die Anglizismen. Sie haben großen Einfluss in den Jugendkulturen, aber auch auf die Computer- und Internetsprache und auf die Sprache im Marketing und in der Werbung. Man muss genau das Phänomen betrachten und speziell analysieren, welche Faktoren eine Rolle spielen. Eine pauschale Entwicklung gibt es nicht.

KM: Jugendliche pflegen eigene Sprachvariationen, mitunter sehr intensiv. Aber auch sie werden erwachsen, gibt es Aspekte, die sie dann in die Erwachsenensprache übertragen?

PS: Mit Eintritt in das Berufsleben verändert sich die Sprache. Man lernt spezifische Fachsprachen usw. Wir sind dabei in einem permanenten Lernprozess. Aber es gibt natürlich eine gewisse Durchlässigkeit zur Umgangssprache und Alltagssprache. Bekanntere Beispiele sind die Worte cool und geil. Diese werden von Kindern ebenso verwendet wie von Erwachsenen. Auch hier sind es wieder Einzelfälle, die sich durchsetzen. Manche Phänomene bleiben auf bestimmte Szene beschränkt oder verschwinden so schnell wie sie gekommen sind.

KM: Was kann das für die sogenannte Zielgruppenansprache heißen? Gerade in Bereichen wie Audience Development wird immer wieder die Sprachwahl diskutiert. Mitunter geht es darum, sich aus Jugend- oder Szenensprachen zu bedienen.

PS: Das ist sehr problematisch. Die Politik hat das ja immer wieder versucht – beispielweise im Wahlkampf. Wir haben hierzu schon vor 20 Jahren bei Jugendlichen eine Umfrage durchgeführt. Und sie empfanden es durchweg als anbiedernd und wollten auf diese Art und Weise nicht angesprochen werden. Das weitere Problem ist, wenn man die Sprache einer bestimmten Szene verwendet, dass man – wenn überhaupt – auch nur diese anspricht und weitere erheblich abstößt. Das sind Aspekte, die das Marketing und die Werbung bereits sehr lange kennen und daher konsequent auf solche „Zitate“ verzichten. Im Übrigen ist es ähnlich bei Werbung im Dialekt.

KM: Wie steht es denn um den gern beschworenen Sprachverfall?

PS: Das Lamento gibt es schon so lange. Betrachten Sie die Zeit nach 1945 und den enormen Boom der Comics. Was wurde da der Verfall der Sprache durch „gäh“, „seufz“ und „stöhn“ heraufbeschworen. Und was ist passiert? Nichts. Das hat viel mit Vorurteilen, Ängsten und Generationenkonflikten zu



... Wandel - nicht Verfall

tun. Aus linguistischer Sicht ist Sprachverfall ohnehin ein sehr unglücklicher Begriff. Sprache unterliegt dynamischen Veränderungsprozessen, die nur subjektiv als negativ oder positiv wahrgenommen werden. Dabei von einem Verfall zu sprechen, ist einfach nicht zutreffend.

KM: Sie haben eingangs Rückkopplungseffekte zwischen Schriftsprache und gesprochener Sprache erwähnt ... Wie funktioniert das?

PS: Im Deutschen hat einzig die Schriftsprache eine kodifizierte Norm. Es gibt keine Norm, wie wir zu sprechen haben. Was man nun in bestimmten Kommunikationsformen der neuen Medien beobachten kann, ist, dass User sehr stark von den orthografischen Normen abweichen. Gerade in Chats wird zunehmend geschrieben wie gesprochen, Wörter aus dem Dialekt und der Umgangssprache werden verwendet. Das reicht bis auf die syntaktische Ebene mit Ellipsen und Satzauslassungen. Es handelt sich um eine starke Tendenz zu Abkürzungen. Eine Rolle in dieser Form der Kommunikation spielen auch Smileys und Emojis. Der eine würde nun sagen, es sei ein Verfall der geschriebenen Sprache. Ein anderer wiederum würde – wenn die Tatsache bestehen bleibt, dass man zudem in der Norm schreiben kann – ein anderes Urteil treffen: Nämlich, dass nun weitere Register der Schriftsprache gezogen werden können. Es sich also um eine Bereicherung der Kommunikationsmöglichkeiten handelt. Erste Untersuchungen haben zudem gezeigt, dass Schüler in der Schule durchgehend der Norm entsprechend schreiben. Die Verkürzungen, die in der Chatkommunikation verwendet werden, haben keinen negativen Einfluss genommen.

KM: Also sind Jugendliche sehr gut in der Lage, zu beurteilen in welcher Schreibsituation was zu schreiben ist.

PS: Wir nennen das Registerziehen. Vergleichbar ist das mit Dialektsprechern, die sehr gutes Hochdeutsch sprechen, und wenn die Mutter anruft, sie sofort im tiefsten Badisch antworten können. Genauso machen das Jugendliche bei der Wahl der Schriftsprache. Sie passen sich den unterschiedlichen Situationen an. Für einen Linguisten ist das ein völlig normales Verhalten. ¶

